Offener Brief an ein offenes Fenster

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **83 (1957)**

Heft 18: **Lärm**

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-496634

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

An die lätze Adresse

«Ich sammle Underschrifte zugunschte vo dr Initiative gege de Lärm!»

MEDITATION IM GIPS *über das Ergebnis eines lauten Lebens*

Ein Jüngling war auch ich mit Lockenhaar und Idealen,
ein schüchterner und zahmer, leisetretender Gymnasiast.
Voll Abscheu vor dem lauten Leben suchte ich mit Seelenqualen
im stillen Kämmerlein ein möglichst würdevolles Weltbild mir zu malen.
Doch leider resultierte daraus psychisch sowie physisch bloß ein Ast.

Ich hatte einen Schatz. Per Ständchen gab ich ihm, begleitet von der Laute,
melodisch leis und streng nach Plato meine Liebe kund,
statt daß ich vorschriftsmäßig in Lateinisch edle Sätze baute.
Dem Schatz war ich zu wenig aktiv. Ebenso dem Rektor, der mir die Matur versaute.
Und so erkannte ich: Wer keinen Lärm macht, kommt im Leben auf den Hund.

Ich warf den Humanismus über Bord und weihte mich dem Wirtschaftsleben,
und Krach, Betrieb und Tempo stillten meinen Daseinsdurst.
Daß ich um Höflichkeit und Rücksicht mich nicht kümmerte, sei zugegeben.
Was sollte ich damit? Reich an Erfahrung ging ich eben
nach dem Prinzip: Wer auf den Tisch haut, kriegt die größte Wurst.

Die Liebe suchte ich nicht mehr mit sanftem Lautenschlagen und Gesängen.
Zu Frauenherzen spricht – wie ich erkannte – deutlicher das Dröhnen eines Auspufftopfs.
Mit dem erregenden Getöse meines Rennsportwagens (ausgestattet mit fünf Gängen)
schlug ich die ebenfalls motorbesitzenden Rivalen um zehn Längen.
Was scherte mich das Ruhbedürfnis irgend eines spießig-öden Tropfs!

Dann traf ich Maggy. Sie war blond und rennmotorenlärm- sowie geschwindigkeitsbesessen,
Sie nannte mich, als wir von Genf nach Bern mit hundertfünfzig Durchschnitt donnerten:
«My sweety Bill!»
und küßte mich, was angenehmer war als klug, so mittendrin im Kilometerfressen.
In Bümpliz hab ich nämlich deshalb eine Kurve etwas knapp bemessen.
Ein Krach! Nun liegen separat wir eingegipst. Und ich bin – fast wie in der ersten Strophe –
zahm. Und still.

Rolf Uhlart

Offener Brief an ein offenes Fenster

Liebes,

Ich kenne dich nur ungenau. Im Winter, wenn ich dich durch reiches Astwerk an der gegenüberliegenden Fassade sehe, dann bist du verschlossen wie andere Fenster auch. Sobald aber der Frühling kommt, auf den wir alle uns freuen, kann ich dich im Grün der Bäume nicht mehr erkennen. Und trotzdem weiß ich genau, daß du noch dort bist; das ist ja gerade der Grund meines Schreibens.

Im Frühling und im Sommer nämlich, wenn ich so oft wie möglich meine Fenster öffne, da stehst auch du offen, was in der luftigen Gegend dein gutes Recht ist. Aber hinter dir sitzt jetzt jemand am Klavier, der sich für einen wahren Tschaikowskij halten muß. Ich weiß nicht, ob er mit ganzer Leidenschaft die ersten Fingerübungen macht (mir scheint zwar, er tue das seit Jahren) oder ob er so hoffnungslos unbegabt ist, daß er nie über seine paar Klimperversuche herauskommt. Jedenfalls scheint er sich auf seine Ausdauer und Musikalität so viel einzubilden, daß er der Umwelt den Genuß nicht vorenthalten kann. Das ist krankhaft, ich weiß. Aber er (oder sie?) weiß es offenbar nicht.

Mit so begabten Leuten läßt sich nicht gut reden, und darum schreibe ich dir. Du bist ja ein gerades, helles Fenster, und du wirst mir einen kleinen Gefallen tun: Bitte geh' doch jeweilen, wenn der Anfänger mit seinen Tastereien nicht aufhören will, einfach ein bißchen zu! Gar nicht ganz, nur so. So, daß ich, wenn ich meine Fenster verrammle, einigermaßen Ruhe habe. Denn weißt du, den Luxus, jedesmal spazieren zu gehen, wenn dein armer Patient seinen Tatendrang verspürt, kann ich mir nicht leisten. Wo er seine Zeit und seine Anmaßung her hat, weiß ich nicht. Ganz sicher aber habe ich meine Tage nicht gestohlen. Also sei so gut!

Mit schönem Gruß Dein Pinguin

Der große Unterschied

Fremden Lärm hört man –
den eigenen macht man ...

Boris

Zürcher Kakophonie-Konzert

Abbruch-Ouverture, von Honegger

Einzug der Traktoren, Marsch von Welti-Furrer

Die alte Weise vom ungeölten Tramgeleise, Kehrreim der Verkehrtbetriebe

Die Straßen auf, der Lenz ist da!, Gesang der Preßluftbohrer

bi